

ZUR GESCHICHTE  
DER KIRCHENMUSIK

BEI DEN  
ITALIENERN UND DEUTSCHEN.

---

EINE ABHANDLUNG

VON  
DR. F. P. GRAF LAURENCIN.



---

LEIPZIG.  
VERLAG VON HEINRICH MATTHES.  
1856.

HERRN

C. F. PITSCH,

DIRECTOR UND PROFESSOR AN DER PRAGER ORGELSCHULE, ORGANISTEN  
AN DER NICOLAIKIRCHE DASELBST, EHRENMITGLIEDE MEHRERER MUSIK-  
UND GELEHRTENVEREINE,

SEINEM HOCHVEREHRTEN FREUNDE UND EINSTIGEN LEHRER

DER VERFASSER.

Es liegt wol kein Gedanke so nahe, als jener der Rückströmung aller Geistesbestrebungen in einen religiösen Urgrund; denn keine Geistesquelle fließt so rein, als jene, die vom Sein Gottes ausgehend, sich an ihn bindet und in stets erneuerten Verschlingungen kettet.

Stellen wir uns die Frage: was ist Religion? erfassen wir also ihr Sein im Kerne der Wahrheit, in der Wesenheit, im Begriffe, so leitet uns schon der erste Schritt einer so gearteten Untersuchung, nämlich die einfach-sprachliche Durchforschung dieses Wortes auf ihre hohe, mächtige, allumfassende Bedeutung für das gesammte Geistesleben, sowie auch für jede seiner einzelnen Abschattungen und Gliederungen hin. Denn der Keim Gottes ist in jede Menschenbrust gelegt. Rein, ungetrübt von jeder Kehrseite, unberührt von jedem Widerspiele desjenigen, was sich gut und edel nennen darf, wird der Menschengeist auf die Erde entsandt. Ohne es zu wissen, ja selbst auch ohne es nur zu ahnen, zeigt sich in allen seinen Lebensbethätigungen ursprünglicher Art, in allen Dämmerbildern seines keimenden Erdenwallens, dass er an Gott, und *nur* an Gott, welcher seine Urquelle, sein Urgrund, gebunden ist.

Aber diese uranfängliche Einheit des Geschöpfs mit seinem Bildner wird durch den Eintritt des ersteren in das Weltleben, so wie durch die mit diesem vergesellschafteten Uebergriffe der selbstsüchtigen Leidenschaften einerseits und des Verkehrs mit anderen Wesen eines eben so hoch gesteigerten und in solchem Anbetrachte kranken, also nicht mehr ungetrübt-göttlichen Selbstgefühls andererseits, zerstört; und es wird der geschöpfliche Geist von seinem Schöpfer immer mehr und mehr abgezogen. Allein dieses Abgelenktwerden ist ein Kampf, bei dem

es nach dem ewigen Gesetze der Einheit, welches sich im Einzelmenschen als ein Drang, Eins mit seinem Schöpfer zu werden, offenbart, nie und nimmer bleiben darf. Der mit dem Weltleben *ringende* Mensch erkennt sich, eben weil er mit demselben nur *ringt*, *unausgefüllt*: es drängt und treibt ihn allgewaltig nach einer *Versöhnung* aller seiner nunmehr bis auf einen gewissen Grad entwickelten und ihm nicht mehr ahnungs- oder gleichsam traumvoll, sondern in mancher Hinsicht schon tiefbewussten Bestrebungen in einer Einheit. Aber worin liegt nun diese Einheit? Diese kann nur in demjenigen Wesen liegen, von welchem alles Menschenleben ausgegangen, ausgeströmt ist; daher gilt es, sich wieder an jenes Wesen zu binden (religare); nur mit dem Unterschiede, dass dieses Wiederbinden ein, wie gesagt, bewusstvollbrachtes und ein solches ist, in welchem Gott, der uranfängliche All- und Urgrund, nun All- und Urzweck des menschlichen Seins wird, also alles geistige Denken, Fühlen und Wissen in Gott eben so bewusst aufgehen muss, wie es unbewusst von ihm ausgegangen war.

Wir sehen also in der Religion den Born alles Seins; wir sehen und erkennen in ihr dasjenige Band, welches alle Geistesentfaltungen innig versöhnend umschlingt. In allen Bethätigungen derjenigen Macht also, die man Geist nennt, muss sich ein wahrhaft religiöses Walten treu abspiegeln. Gehen wir nun auf die Formen näher ein, in denen sich der in der Einzel- wie in der Gesamtpersönlichkeit des Menschen ruhende und wirkende Geist äussert, so offenbart sich in ihm vor Allem ein nach zwei Richtungen auseinandergehendes Drängen und Sehnen, und die Einheit dieser Gliederungen ist, wie wir später zu zeigen bemüht sein werden, wieder keine andere, als die echte und wahre Religiosität.

Wir sagen also: es lebt in der Menschenbrust ein doppeltes Drängen; vor allem der Drang zu *fühlen*, und sodann derjenige, der eine *organische Gestaltung* des Gefühlten sich zur Aufgabe stellt.

Der *erste* Drang ist ein *unbewusster*, ein dunkles „Weben des Geistes“, ein unentschiedener Zustand, ein gänzliches

Aufgehen des Menschen im Gefühle; wir möchten ihn die ungetrübteste Romantik der Menschenseele nennen.

Allein dieser Drang, bliebe er allein, würde die Seele nie befriedigen, nie ausfüllen können; denn der Geist ist wesentlich Wissen und das bloss unbestimmte Ahnen, Hangen und Bangen, das bloss Fortsteuern auf dem nebelumwölkten See des Lebens vermag ihn wohl so lange zu fesseln, als sein innerer Mensch noch zu keiner so recht ausgeprägten, klaren Form durchgedrungen ist. Kommen aber einmal die Jahre, wo es gilt, hinaus zu treten in das wirkliche Leben, daselbst zu wirken und zu streben, zu wetten und zu wagen, das Glück zu erjagen, da genügt diese erste Art der Entfaltung, dieses schwärmende Fühlen, Glauben und Hingeben dem Geiste nicht mehr und an die Stelle des ursprünglichen Dranges zu fühlen tritt der, bestimmt Gedachtes, Erkanntes und Bewusstes in selbstständig ausgeprägten Formen zu gestalten. Hier ergiebt sich der Standpunct der *Kunst* und der *künstlerischen Bildung und Schöpfung* auf der einen, sowie jener der *wissenschaftlichen Forschung* auf der anderen Seite. Von diesem Drange ergriffen und *bewusst* geschwellt, also nicht mehr bloss schwärmend und brütend, beutet der Menscheng Geist, auf diese zweite Entwicklungsstufe gestellt, alle ihm vom Naturreiche dargebotenen Mittel sowohl, als diejenigen, welche ihm selbst entweder eingelebt oder angebildet sind, zur möglichst wahren Verwirklichung seines Schöpferdranges aus; er dichtet in Worten, in Tönen, in Farben, er formt die rohe Steinmasse zu selbstständigen, sein Wollen ausdrückenden Gebilden u. s. w.

Allein auf diesem Standpuncte ist der zuerst erwähnte, den wir vorhin jenen der Romantik genannt haben, oder nennen wir ihn noch bezeichnender jenen der reinen, unbestimmten, weil gegenstandslosen, Liebe, oder jenen des unmittelbaren Glaubens, nicht etwa aufgehoben, nicht getilgt, verneint oder zerstört; er ist nur zu tieferem Bewusstsein, zu höherer Wahrheit und Klarheit durchgedrungen; die Liebe, so wie der Glaube, hat hier einen Boden des Wirkens gefunden; das Fühlen ist in ein bewusstes Streben und Thun übergegangen.